

Die hl. Elisabeth von Thüringen: Mit vier Jahren verlobt

Elisabeth wurde am 7. Juli 1207 auf Burg Sáros-Patak in Ungarn geboren. Sie war die Tochter des Ungarnkönigs Andreas II. und seiner Gemahlin Gertrud von Andechs, einer Schwester der hl. Hedwig, der Herzogin und Patronin Schlesiens.

Schon im Alter von vier Jahren wurde sie mit dem elfjährigen Sohn Ludwig des Thüringer Landgrafen verlobt und zur Erziehung auf die Wartburg bei Eisenach in Thüringen gebracht. Dort war der Vater ihres Verlobten, Landgraf Hermann, ihr väterlicher Beschützer im fremden Land. Sie muss ein übermütiges, strahlend vergnügtes Kind mit ungarischem Temperament gewesen sein und damit ihre Spielgefährten mitgerissen sowie durch ihre bestrickende Liebenswürdigkeit die Hofgesellschaft bezaubert haben.

Allerdings ließen sie persönliche Schicksalsschläge ernster werden: 1213 wurde ihre Mutter, Königin Gertrud, ermordet. 1215 starb ihr Beschützer Landgraf Hermann.

Das gemühtief und innerlich veranlagte Kind verglich mit wachem Verstand den Luxus auf der Burg und das Elend der einfachen Leute und meinte, ein solcher Gegensatz widerspreche den Grundgeboten Gottes.

Diese Erkenntnis prägte sich Elisabeth tief ein: Sie trug möglichst einfache Kleidung und ging ohne Schmuck zum Gottesdienst.

Das erregte Neid und Missgunst bei der Fürstenfamilie – und Elisabeth bekam zu hören, dass sie sich wohl eher zu einer Dienstmagd und bigotten Nonne als zu einer deutschen Fürstin eigne – „diese Landfremde!“ Ludwig aber hielt zu ihr – und drängte auf baldige Vermählung, was ihre Stellung stärken würde. So feierte sie nach 11 Jahren Leben auf der Wartburg mit 15 Jahren Hochzeit. Sie liebte Ludwig innig und schenkte ihm vier Kinder. Sie hatte auch Einfluss auf Ludwig und erreichte, dass er Verbesserungen für die Armen und Kranken einführte. Er setzte ihren frommen Bußübungen, Fasten, Nachtwachen und Hilfgängen zu Armen und Kranken keinen Widerstand entgegen. Sie selbst pflegte Aussätzige mit Hingabe und nahm sich der zahlreichen Waisenkinder an.

Bei der Hungersnot im Jahre 1225 öffnete sie die Kornkammern der Burg für die Armen. Jetzt fiel ihr sogar ihr Mann in den Arm. Die Hofgesellschaft verfolgte sie mit ihrem Hass. 1227 schloss sich Ludwig dem Kreuzzug Friedrichs II. an, aber schon nach ein paar Monaten kam die Nachricht von seinem Tod. Damit stand Elisabeth allein gegen einen auf Luxus versessenen Hof.

Auf die Nachricht vom Tod Ludwigs übernahm sein Bruder Heinrich die Herrschaft, verwies sie in seinem Hass mitten im Winter von der Burg, entzog ihr ihr Witwengut, und überall, wo sie anschließend um Aufnahme anklopfte, wies man sie aus Angst ab, da Heinrich allen Aufnehmenden mit seiner Rache gedroht hatte – ein unmögliches, unritterliches Verhalten eines Landesherrn. (So geht es manchem, wenn er in irgendeiner Form „Akkorde kaputtmacht“!UB)

Inzwischen hatte sich ihr Elend aber bei ihren Verwandten herumgesprochen, und ihr Onkel Ekbert, Bischof von Bamberg, holte sie zu sich. Der überlegte nun, wie man Elisabeth vor ihren Feinden schützen könne. Am besten wäre doch wohl eine zweite Ehe, dachte er. Aber Elisabeth lehnte solche Angebote ab – sie wollte Nonne werden, sich in Armut, Keuschheit und Gehorsam dem Franziskanerorden anschließen. Ihr Beichtvater Konrad von Marburg verweigerte ihr aber die Aufnahme als Nonne – jedoch, als sie beide nach Marburg zogen, wurde sie dort Mitglied des dritten Franziskanerinnen-Ordens. Dieser Beichtvater wurde zum Werkzeug einer „harten Prüfung Gottes“ für die Heilige: Er legte ihr harte Forderungen auf: Sie musste auf ihre Kinder verzichten, den Kontakt zu ihren wohlwollenden Verwandten aufgeben und sogar zu ihrem Schmerz ihre beiden getreuen Mägde, die ihr in die Verbannung gefolgt waren, abgeben. Das tat sie. Anschließend unterwarf sie sich immer strengeren Bußübungen. Gott schenkte ihr nun Visionen und Verzückungen. Inzwischen hatten ihr ihre wohlwollenden Verwandten einen Teil ihres Witwenguts wiedererstritten. Mit dem Geld gründete sie 1228/29 in Marburg das Franziskus-Hospital.

Obschon ihre Kräfte verfielen, pflegte sie mit gleicher Hingabe Arme und Kranke. Heiter blickte sie dem Tod entgegen. Sie starb am 17. November 1231 mit 24 Jahren.

Viele Wunder ereigneten sich in den folgenden Jahren an ihrem Grab.
Nur vier Jahre später sprach Papst Gregor IX. sie heilig.

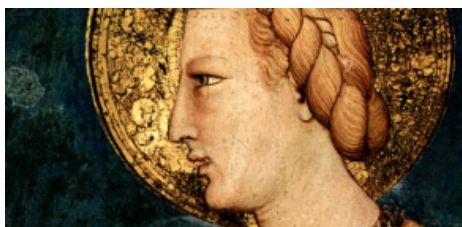
Was an besonderen Dingen über sie berichtet wird:

- **Hingebend und völlig furchtlos pflegte sie Arme und Kranke** – es steht fest, dass Aussätzigenpflege die allerhöchsten Anforderungen an Pfleger stellt – und gerade denen widmete sie sich! (Sie hat es wohl so gesehen: Wenn Männer auf Kriegszügen in Heeresfolge für den Kaiser Mühsal, Entbehrungen sowie Todesgefahr auf sich nehmen müssen, dann ist der – gleichwertige! – „Ritterdienst der Frauen“ die Pflege von Kranken und Armen. UB.)

- Aber auch den **Wöchnerinnen** stand sie ebenso bei.

- Sie ging auch ganz besonders zärtlich mit **Kindern** um – ihre eigenen hatte sie ja verlassen müssen – und spendete überall Trost und stimmte die Menschen froh.


An **Aussprüchen** von ihr sind wenige, aber besonders einer überliefert:



„Ich habe euch immer gesagt, dass wir die Menschen fröhlich machen müssen!“

Simone Martini: Freskenzyklus, 1322-1326



 Rosenwunder, um 1525

Die beiden Bilder sind **kreuz.net** entnommen (21.7.07)

Zum unteren Bild: Die sehr bekannte **Legende** berichtet, dass ihr Schwager Heinrich, der neue Landesfürst, sie die Wartburg mit einem Deckelkorb habe verlassen sehen. Er wollte sie wegen der ihr nachgesagten Verschwendungssucht stellen – und fragte: „Was ist in dem Korb?“ Es waren eigentlich Brote für die Armen darin. Sie sagte aber: „Rosen!“ und klappte den Deckel auf – es waren tatsächlich jetzt Rosen darin! Gott hatte ihr beigegeben!

Kommentar: Die Geschichte Elisabeths ist für das Mittelalter wohl ebenso wie die berühmte Geschichte des römischen Offiziers Martinus, des späteren heiligen Bischofs von Tours, und dem Bettler (4. Jahrhundert) ein Fingerzeig Gottes gewesen, **dass gerade ein einfacher, armer, kranker Mann, wie Jesus Christus selbst zu behandeln ist! Jeder Standesdünkel ist „vom Teufel“!**
Ulrich Bonse